Gottesdienstliche Gedanken zu Silvester 2021 von Freimut Bott

Die Gnade unseres Herrn Jesus Christus und die Liebe Gottes und die Gemeinschaft des Heiligen Geistes sei mit euch allen. Amen.
Zu unseren gottesdienstlichen Gedanken am Silvesterabend heiße ich Sie ganz herzlich willkommen. Wieder verabschieden wir ein Jahr. Manche Tage sind im alltäglichen Trott verschwunden, andere haben sich mit ihren Ereignissen tief in unser Gedächtnis eingebrannt. Sie werden nachwirken. Das Neue Jahr ist nicht nur neu, vieles ist schon vorgegeben, erwartet, eingeplant. Anderes wird unerwartet auf uns zukommen. Wir nehmen es aus Gottes Hand. Wie es im Tagesspruch aus Ps 31 heißt: „Meine Zeit steht in deinen Händen."

W+ 23,1.4.5.8 Du bist der Atem

1. Du bist der Atem der Ewigkeit, du bist der Weg in die neue Zeit. Du bist das Leben, du bist das Leben, du bist das Leben, Gott.

4. Du bist der Blick, der uns ganz durchdringt, du bist das Licht, das uns Hoffnung bringt. Du bist das Leben, du bist das Leben, du bist das Leben, Gott.

5. Du bist das Ohr, das die Zukunft hört, du bist der Schrei, der die Ruhe stört. Du bist das Leben, du bist das Leben, du bist das Leben, Gott.

8. Du bist das Wort, das uns Antwort gibt, du bist ein Gott, der uns Menschen liebt. Du bist das Leben, du bist das Leben, du bist das Leben, Gott.

Text: Thomas Laubach, Thomas Nesgen, Winfried Pilz. Melodie: Thomas Nesgen. © tvd-Verlag, Düsseldorf

Psalm 121 Nr. 749
Ich hebe meine Augen auf zu den Bergen.
Woher kommt mir Hilfe?
Meine Hilfe kommt vom Herrn,
der Himmel und Erde gemacht hat.
Er wird deinen Fuß nicht gleiten lassen,
und der dich behütet, schläft nicht.
Siehe, der Hüter Israels schläft und schlummert nicht.
Der Herr behütet dich;
der Herr ist dein Schatten über deiner rechten Hand,
daß dich des Tages die Sonne nicht steche
noch der Mond des Nachts.
Der Herr behüte dich vor allem Übel,
er behüte deine Seele.
Der Herr behüte deinen Ausgang und Eingang
von nun an bis in Ewigkeit!

Gebet
Himmlischer Vater, hinter uns liegt wieder ein Jahr unseres Lebens. Es ist unwiederbringlich vergangen. Ein Jahr unserer Lebenszeit.

Es war auf der einen Seite eigenartig, und geprägt von Einschränkungen. Und doch war es ein Jahr mit vielen Erfahrungen, die ich mit mir und mit anderen gemacht habe.

Glückliche Momente gehörten dazu, weitreichende Entscheidungen und Freude.

Anderes ging seinen gewohnten Gang. Wie immer. Die Zeit bleibt nicht stehen. Sie nimmt uns mit. Sie bringt Weichenstellungen und Veränderungen.

Keiner geht allein. Wir sind getragen im Miteinander. Und wir wissen unsere Zeit in deinen Händen. Mit all unserem Suchen und Beten, mit unseren Hoffnungen und Erwartungen an das neue Jahr; aber auch mit der Dankbarkeit, die uns im Rückblick erkennen lässt, was wir erreicht und erkannt haben.

Das neue Jahr kommt. Es wird unser Jahr. Schenke du uns Erfüllung in unserem Tun. Und lass uns bei dir zur Ruhe kommen

In der Stille wollen wir vor dir alles bedenken, was uns bewegt.

Im Rückblick und im Ausblick. Amen.

Schriftlesung: Prediger 3: Alles hat seine Zeit
1 Ein jegliches hat seine Zeit, und alles Vorhaben unter dem Himmel hat seine Stunde: 2 Geboren werden hat seine Zeit, sterben hat seine Zeit; pflanzen hat seine Zeit, ausreißen, was gepflanzt ist, hat seine Zeit; 3 töten hat seine Zeit, heilen hat seine Zeit; abbrechen hat seine Zeit, bauen hat seine Zeit; 4 weinen hat seine Zeit, lachen hat seine Zeit; klagen hat seine Zeit, tanzen hat seine Zeit; 5 Steine wegwerfen hat seine Zeit, Steine sammeln hat seine Zeit; herzen hat seine Zeit, aufhören zu herzen hat seine Zeit; 6 suchen hat seine Zeit, verlieren hat seine Zeit; behalten hat seine Zeit, wegwerfen hat seine Zeit; 7 zerreißen hat seine Zeit, zunähen hat seine Zeit; schweigen hat seine Zeit, reden hat seine Zeit; 8 lieben hat seine Zeit, hassen hat seine Zeit; Streit hat seine Zeit, Friede hat seine Zeit. 9 Man mühe sich ab, wie man will, so hat man keinen Gewinn davon. 10 Ich sah die Arbeit, die Gott den Menschen gegeben hat, dass sie sich damit plagen. 11 Er hat alles schön gemacht zu seiner Zeit, auch hat er die Ewigkeit in ihr Herz gelegt; nur dass der Mensch nicht ergründen kann das Werk, das Gott tut, weder Anfang noch Ende. 12 Da merkte ich, dass es nichts Besseres dabei gibt als fröhlich sein und sich gütlich tun in seinem Leben. 13 Denn ein jeder Mensch, der da isst und trinkt und hat guten Mut bei all seinem Mühen, das ist eine Gabe Gottes. 14 Ich merkte, dass alles, was Gott tut, das besteht für ewig; man kann nichts dazutun noch wegtun. Das alles tut Gott, dass man sich vor ihm fürchten soll. 15 Was geschieht, das ist schon längst gewesen, und was sein wird, ist auch schon längst gewesen; und Gott holt wieder hervor, was vergangen ist.

W+ 121,1.3.4 Die Himmel erzählen die Ehre Gottes

Die Himmel erzählen die Ehre Gottes, und die Erde verändert ihr altes Gesicht. Die Himmel erzählen die Ehre Gottes, und die Erde lebt auf und wird licht.

1. Ein Tag erzählt's dem andern. Selbst Nacht für Nacht wird klug. Kaum hörbar die Stimme, die weltweit wandert. Aber Schweigen sagt oft schon genug. Die Himmel erzählen…

3. Ein Wort, von Gott gegeben, tut Herz und Seele gut. Kaum denkbar die Güte, von der wir leben, gegen alle Angst macht sie uns Mut. Die Himmel erzählen…

4. Ein Herz, in Gott geborgen, befolgt auch sein Gebot. Kaum sichtbar die Hoffnung in schweren Sorgen, und doch hilft sie uns mindern die Not. Die Himmel erzählen…

Text (zu Psalm 19): Jan Janssen 2008; Musik: Fritz Baltruweit 2008. © tvd-Verlag, Düsseldorf

Predigt über Mt 13,24-30
Alles hat seine Zeit, sagt der Prediger, und er sagt das scheinbar ohne einen moralischen Kompass. Er bewertet die Dinge nicht, er benennt sie einfach. Ob wir sie wollen oder nicht, sie gehören zu unserem Leben. Wer sollte ergründen können, was Gott tut? Warum es gerade so gekommen ist und nicht anders? Wer kann Gottes Werk begreifen? Anfang oder Ende, Zeit oder Ewigkeit?

Wir stehen nur an der Schwelle zwischen zwei Jahren. Es ist kein Neuanfang. Das neue Jahr liegt nicht vor uns wie das unbeschriebene Blatt eines neuen Kapitels im Buch unseres Lebens. Vieles ist schon gesetzt. Die Jahresplanungen sind längst gemacht. Das neue Jahr hat schon seine Struktur. Manche Rahmenbedingungen kennen wir bereits, anderes liegt noch im Dunkeln vorborgen.

Wir können mit einem neuen Jahr nicht einfach von vorn anfangen.

Nicht im Ganzen. Die Probleme des vergangenen Jahres werden auch im kommenden Jahr bedrängend bleiben.

Wir werden nach wie vor mit der Pandemie zu tun haben und darum ringen, wie wir richtig damit umgehen können, als Gesellschaft insgesamt und jeder für sich. Mit Augenmaß und Solidarität.

Der Klimawandel wird uns auch im nächsten Jahr beschäftigen und die Folgen, die wir jetzt deutlich gesehen haben, in Überschwemmungen, Stürmen und Dürrekatastrophen, nach Jahrzehnten voller Vereinbarungen und Zielen, die noch nicht zu einem weitreichenden Umdenken und zu einer Veränderung unserer Verhaltensmuster und Lebensgewohnheiten geführt haben.

Und ja, auch im nächsten Jahr werden wir wieder viel mehr Menschen haben, die in den Ruhestand gehen, als Berufsanfänger, die einsteigen. Die Entwicklung wird sich weiter beschleunigen, auch in den Berufen und Arbeitsfeldern, in denen heute schon händeringend nach Fachkräften gesucht wird. Das wird sich auswirken und zu Veränderungen führen, in der Industrie und im Handwerk, ganz besonders aber in allen Berufen, die mit Menschen umgehen, im Gesundheitswesen und in der Pflege, im Bereich von Kitas und Schulen.

Diese drei Problemkreise sollen exemplarisch stehen für all die anderen Herausforderungen, die wir mitnehmen in das neue Jahr.

Ob wir im nächsten Jahr anders damit umgehen können? Ob neue Erfahrungen und Erkenntnisse zu einem veränderten Zugang führen?

In dieses neue Jahr soll uns ein Gleichnis von Jesus begleiten, das davon erzählt wie es in Gottes Welt zugehen soll.

24 Er legte ihnen ein anderes Gleichnis vor und sprach: Das Himmelreich gleicht einem Menschen, der guten Samen auf seinen Acker säte. 25 Als aber die Leute schliefen, kam sein Feind und säte Unkraut zwischen den Weizen und ging davon. 26 Als nun die Halme wuchsen und Frucht brachten, da fand sich auch das Unkraut. 27 Da traten die Knechte des Hausherrn hinzu und sprachen zu ihm: Herr, hast du nicht guten Samen auf deinen Acker gesät? Woher hat er denn das Unkraut? 28 Er sprach zu ihnen: Das hat ein Feind getan. Da sprachen die Knechte: Willst du also, dass wir hingehen und es ausjäten? 29 Er sprach: Nein, auf dass ihr nicht zugleich den Weizen mit ausrauft, wenn ihr das Unkraut ausjätet. 30 Lasst beides miteinander wachsen bis zur Ernte; und um die Erntezeit will ich zu den Schnittern sagen: Sammelt zuerst das Unkraut und bindet es in Bündel, damit man es verbrenne; aber den Weizen sammelt in meine Scheune.

Ein Gleichnis über das Reich Gottes, über das Leben wie Gott es denkt – ein Gleichnis, das nicht von einer heilen Welt ausgeht. Nein, auch im Gleichnis gibt es die widrigen Bedingungen, mit denen der Mensch zu kämpfen hat. Neben den Früchten seiner Arbeit geht auch anders auf dem Acker seines Lebens auf. Da wächst auch, was er sich nicht gewünscht hat. Unkraut, das Mühe und Arbeit macht und den Ertrag schmälert. Ob er will oder nicht. Das ist halt so.

Aber was machen wir mit den Widrigkeiten unseres Lebens?

Sie gehören wohl einfach dazu. Der Weizen wächst nur mit dem Unkraut. Den Lohn unserer Arbeit und unseres Engagements gibt es wohl nur um den Preis von Schwierigkeiten, Rückschlägen und Konflikten.

Lasst beides wachsen, sagt der Herr im Gleichnis. Das Unkraut, die Widrigkeiten sind ein Teil des Lebens, der uns mehr prägt und verändert als der andere. Wir wünschen sie uns nicht, und doch sind sie es, an denen wir am meisten über uns und über das Leben erkennen.

Es ist sicher nicht angemessen, den Katastrophen unserer Tage einen Sinn zuzumessen. Naturkatastrophen tragen keinen Sinn in sich und Pandemien tragen keinen Sinn in sich und Fehlentwicklungen auf dem Arbeitsmarkt tragen auch keinen Sinn in sich.

Aber - und das können wir nur hoffen, sie ziehen Erkenntnisse nach sich, die uns helfen, das Leben zu bestehen. Wir ernten nicht nur was wir gesät haben. Mit der Mühe, auch das Unkraut zu ernten und zu sammeln und zu verbrennen, ernten wir auch die Erkenntnisse aus diesen Widrigkeiten.

Und an vielen Stellen haben wir ja erlebt, dass Notlagen die Menschen zusammenrücken lassen. Wie viele, die in Quarantäne waren, haben erlebt, dass sich andere um sie gekümmert und für sie eingekauft haben, wie vielen ist klar geworden, dass wir große Schwierigkeiten nur als große solidarische Gemeinschaft bewältigen können. Wie viele sind noch immer als freiwillige Helfer im Ahrtal zu Gange. Wie viele mühen sich noch immer im Gesundheitswesen um die schwer Erkrankten, über das Maß hinaus, das eigentlich zumutbar ist.

Und das wäre meine Hoffnung für das neue Jahr, dass wir diese solidarische Grundhaltung weiter fördern, dass wir den Blick wieder mehr auf die Belange richten, die für uns alle grundlegend wichtig sind und ihnen die Bedeutsamkeit geben, die ihnen zusteht. Mit Verhaltens- und Konsumveränderungen zugunsten der Natur und des Klimas, mit einer gemeinsamen Anstrengung gegen die Pandemie und mit einer höheren Anerkennung von Berufen in Handwerk, Bildung, Pflege und Gesundheitswesen.

Mit den Widrigkeiten wächst die Erkenntnis. Jede bewältigte Krise macht uns stärker. Jeder bewältigte Konflikt macht uns reifer. Und jede Hand, die wir reichen um da zu sein und zu unterstützen, macht unser Beziehungsgeflecht tragfähiger. Und jede Hilfe, die wir annehmen können erfüllt uns mit Dankbarkeit.

Um Mühe und Arbeit geht es im Gleichnis. Um das Unkraut und um den Weizen. Am Ende aber richtet sich der Blick nicht mehr auf das Unkraut. Am Ende steht die Freude über eine ausreichend große Ernte, die eingebracht wird.

Ob es uns gelingen kann, in unseren persönlichen Rückblicken auf die wertvollen Früchte unseres Jahres zu schauen, auf die Samen, die aufgegangen sind und deren Früchte wir geerntet haben und auf die Erkenntnisse, die wir aus den Widrigkeiten gewonnen haben? Dann müssten wir doch genug Ressourcen in uns finden um das Neue Jahr hoffnungsvoll zu begrüßen. Denn, wie sagte schon der

Prediger Salomos: alles hat seine Zeit. Und ein jeder Mensch, der isst und trinkt und hat guten Mut bei seinen Mühen, der ist eine Gabe Gottes. Amen.

Lied: 395,1-3 Vertraut den neuen Wegen

1. Vertraut den neuen Wegen, / auf die der Herr uns weist, / weil Leben heißt: sich regen, / weil Leben wandern heißt. / Seit leuchtend Gottes Bogen / am hohen Himmel stand, / sind Menschen ausgezogen / in das gelobte Land.
2. Vertraut den neuen Wegen / und wandert in die Zeit! / Gott will, daß ihr ein Segen / für seine Erde seid. / Der uns in frühen Zeiten / das Leben eingehaucht, / der wird uns dahin leiten, / wo er uns will und braucht.
3. Vertraut den neuen Wegen, / auf die uns Gott gesandt! / Er selbst kommt uns entgegen. / Die Zukunft ist sein Land. / Wer aufbricht, der kann hoffen / in Zeit und Ewigkeit. / Die Tore stehen offen. / Das Land ist hell und weit.

Text: Klaus Peter Hertzsch 1989; Melodie: Lob Gott getrost mit Singen (Nr. 243)

Fürbitten und Vater unser

Das neue Jahr liegt vor uns. Es ist Lebenszeit, die du uns schenkst, mit all ihren Grenzen und ihren grenzenlosen Möglichkeiten.

Wir danken dir für alle seitherigen Erfahrungen. Für manche Freude und manches Glück, für Mut machende Weichenstellungen und alles, was in unserem Miteinander gelungen ist.

Das neue Jahr liegt vor uns. Wir nehmen es aus deiner Hand, mit allen Herausforderungen, die darin liegen.

Gehe du mit in das neue Jahr. Wir bitten dich nicht, dass du uns alle Wege ebnest, aber dass du uns die Energie und die Weisheit schenkst, alle Hindernisse zu überwinden und zu bewältigen.

Die Not der Welt legen wir in deine Hand und bitten dich:

Öffne uns Augen und Ohren und Hände, dass wir, wo wir können unseren Teil dazu beitragen ein neues Bewusstsein zu schaffen und die Not zu lindern.

Erfülle uns mit deiner Mut machenden und zupackenden Liebe. Bewahre uns vor falschem Stolz, damit wir, wo nötig, Hilfe annehmen können. Behüte und bewahre du uns auch im neuen Jahr und erhalte uns die Freude im Herzen.

Zu dir rufen wir gemeinsam: Vater unser im Himmel, geheiligt werde dein Name. Dein Reich komme. Dein Wille geschehe wie im Himmel, so auf Erden. Unser tägliches Brot gib uns heute. Und vergib uns unsere Schuld, wie auch wir vergeben unseren Schuldigern. Und führe uns nicht in Versuchung, sondern erlöse uns von dem Bösen. Denn dein ist das Reich und die Kraft und die Herrlichkeit in Ewigkeit. Amen.

Lied 541,1-3 Von guten Mächten

1. Von guten Mächten treu und still umgeben, / behütet und getröstet wunderbar, / so will ich diese Tage mit euch leben / und mit euch gehen in ein neues Jahr.
(Kehrvers): Von guten Mächten wunderbar geborgen / erwarten wir getrost, was kommen mag. / Gott ist mit uns am Abend und am Morgen / und ganz gewiß an jedem neuen Tag.

2. (5) Laß warm und hell die Kerzen heute flammen, / die du in unsre Dunkelheit gebracht, / führ, wenn es sein kann, wieder uns zusammen. / Wir wissen es, dein Licht scheint in der Nacht.
(Kehrvers): Von guten Mächten wunderbar geborgen / erwarten wir getrost, was kommen mag. / Gott ist mit uns am Abend und am Morgen / und ganz gewiß an jedem neuen Tag.

3. (6) Wenn sich die Stille nun tief um uns breitet, / so laß uns hören jenen vollen Klang / der Welt, die unsichtbar sich um uns weitet, / all deiner Kinder hohen Lobgesang.
(Kehrvers): Von guten Mächten wunderbar geborgen / erwarten wir getrost, was kommen mag. / Gott ist mit uns am Abend und am Morgen / und ganz gewiß an jedem neuen Tag.

Text: Dietrich Bonhoeffer (1944) 1945/1951; das ganze Lied mit anderer Melodie Nr. 65
Melodie: Siegfried Fietz 1970

Bleiben Sie behütet und bewahrt im Segen Gottes: Der Herr segne dich und behüte dich. Der Herr lasse sein Angesicht leuchten über dir und sei dir gnädig, der Herr erhebe sein Angesicht auf dich und gebe dir Frieden. Amen.

Ich wünsche Ihnen ein frohes und gesegnetes Neues Jahr.